

Ein Gespräch über den Film „Die Geträumten“

# Liebe oder Krieg der Opfer?

Ingeborg Bachmann und Paul Celan verband eine heikle Beziehung. Ruth Beckermann und Ina Hartwig haben anhand des Briefwechsels der beiden einen Film gedreht, der im Forum der Berlinale gezeigt werden wird.

*Wie verfilmt man einen Briefwechsel?*

Ruth Beckermann: Als Kammerspiel! Es ist ein Hybrid.

*Weil Darsteller vorhandene Texte sprechen, sich zwischen ihnen im Laufe des Films aber auch etwas entwickelt, das außerhalb dieser Texte liegt?*

Beckermann: Ja. Es war ein Konzept, das viel offenlässt für Spontanes: Zwei Personen gehen in ein Tonstudio und nehmen diese Texte auf. Was in den Leseпаusen passieren soll – rauchen, in eine Konzertprobe gehen –, das war alles geplant. Aber für die Auflösung gab es viel Freiraum. Wir wussten nicht, was in der Konzertprobe gespielt würde und worüber sie sich beim Rauchen unterhalten. Dazu kommt: Anja Plaschg, die Bachmanns Texte liest, ist als Musikerin „Soap and Skin“ sehr bekannt. Dadurch hat sie eine andere, von ihren Tonaufnahmeerfahrungen geprägte Beziehung zum Text als Laurence Rupp, der als Schauspieler in der schwierigen Situation war, nicht Celan spielen zu sollen, sondern einen Sprecher in einem Tonstudio, der die Briefe von Celan liest.

Ina Hartwig: Bei uns sprechen selbst die Episoden zwischen den Lesungen nicht *über* den Text, sondern *mit* den Texten, die gelesen werden. Das war sehr aufregend. Schließlich haben sich diese Briefe als Geschichte herausgemendelt: Es wurde eine Story aus ihnen. Daran haben wir in unserer konzentrierten Textauswahl hart gearbeitet.

Beckermann: Es ist eine Art Romeo-und-Julia-Geschichte – zwei Menschen aus feindlichen Kollektiven verlieben sich. Zwei Flüchtlinge. Er auf dem Weg von Bukarest, von wo er vor den Kommunisten flieht, nach Paris, sie aus Kärnten auf der Suche nach einem Ort für sich, den sie ihr Leben lang nicht findet.

*Hatten Sie vor Beginn der Arbeit eine These zu der Beziehung zwischen Ingeborg*

## *Bachmann und Paul Celan?*

Beckermann: Beim ersten und zweiten Lesen des Briefwechsels war ich viel mehr auf Seiten Celans, die Identifikation mit dem traumatisierten Juden war für mich sehr stark. Aber im Laufe der Arbeit bin ich immer mehr hinüber auf Bachmanns Seite gedriftet. Celan hat sich durch seine Traumatisierung derart an seiner Opferrolle festgekrallt, dass er die Briefpartnerin zum Opfer machte. Seine Art, mit ihr umzugehen, wird ihr nicht gerecht. Sie war natürlich sehr jung, als sie sich kennenlernten, und im Gegensatz zu ihm sehr unbekannt. Aber seine Machtpose ihr gegenüber ist mir zunehmend unangenehm geworden.

Hartwig: Ich habe Bachmann nach Lektüre des Briefwechsels sehr bewundert für ihre Festigkeit und ihre Freundschaft für Celan, die er seinerseits gar nicht an den Tag gelegt hat. Er scheint die junge Schriftstellerin erst mal gar nicht gesehen zu haben. Trotzdem hat Ruth Beckermann am Anfang unserer Arbeit gesagt: was für eine schöne Liebesgeschichte!

*Anders als Celan hat Laurence Rupp in seinem Vortrag nichts Pathetisches. Im Sprechen sollte keine Ähnlichkeit erzeugt werden?*

Hartwig: Das Gedicht, das er Ingeborg Bachmann zum 22. Geburtstag schreibt und das am Anfang zitiert wird, ist schon pathetisch genug. „In Ägypten“: „Du sollst sie schmücken mit dem Schmerz, um Ruth, um Mirjam, und Noemi“, mit dem Schmerz um die ermordeten Jüdinnen. Man muss sich mal vorstellen, was das für ein erotisches Modell ist.

Beckermann: Auch deshalb wollten wir diese Ähnlichkeit im Sprechen, dieses Nachäffen eines pathetischen Vortrags, auf keinen Fall.

Hartwig: Es war schön zu beobachten, wie sich die beiden den Text geradezu eroberten! Anja Plaschg war mit ihrer Rolle von Beginn an vollkommen identifiziert, während Laurence Rupp am Anfang große Probleme mit der Celan-Figur hatte – weil er ihn auch unsympathisch fand.

Beckermann: Ist das so? Hat er ihn nicht eher verteidigt?

Hartwig: Er brauchte jedenfalls länger, sich da reinzufinden. Und er blühte im zweiten Teil richtig auf, als Celan sich dann endlich öffnet, bevor er sich wieder verschließt. Das ist das todtraurige Ende. Celans Briefen merkt man an, wie krank er wird.

*In dem Film wird klar, dass Schreiben Macht bedeutet. Das gibt den Briefen auch etwas Grausames. Und wenn die beiden Darsteller zwischen dem Lesen der Texte zum Beispiel rausgehen, um zu rauchen, dann wirkt das auch wie ein Heraustreten aus diesem Machtraum*

Hartwig: Das liegt daran, dass die beiden so schreiben können! Die Texte sind sehr stark. Wahrheit und Stilisierung gehen immer Hand in Hand in diesen Briefen, und man muss sich entscheiden, was man glaubt. Welches Gefühl wird eigentlich gerade verhandelt? Es war eine hochkomplizierte Liebesgeschichte.

*Die Sprache der Liebe wirkt doch etwas antiquiert.*

*Und die beiden haben sich kaum gesehen.*

Beckermann: Die erste Begegnung dauerte zwei Monate, in Wien, im Frühsommer 1948. Aber manchmal strahlt eine kurze Begegnung eben unglaublich aus, mehr als eine Alltagsbeziehung. Das Schweigen wird wichtiger als das Sprechen.

Hartwig: Das haben die beiden auch kultiviert. Dass es die Ausnahmeliebe bleibt. Ich bin mir nicht sicher, ob sie tatsächlich seine große Liebe war. Er war sicherlich ihre große Liebe.

Beckermann: Immerhin hat er ihr 22 Liebesgedichte gewidmet.

*Es liegt auch ein Stück Mediengeschichte in Ihrem Ansatz. Ihr Film spielt im Radiostudio des ORF. Gearbeitet hat hier keiner der beiden, aber für beide war das Radio natürlich ein wichtiges Medium zur Verbreitung ihrer Texte.*

Beckermann: Unser Film ist auch eine Hommage an dieses herrliche Studio, das es bald nicht mehr geben wird. Der ORF hat es verkauft.

Hartwig: Es war reizvoll, beide in einem Raum zu sehen. Sie sind nicht immer gemeinsam im Bild, aber man kann durch die Anordnung die Medien gegeneinander lesen.

Beckermann: Es wird eine Mischung aus der Geschichte der beiden Dichter und der Geschichte der beiden Sprecher.

Hartwig: Es ist auch die Geschichte zweier Schriftsteller, die in Konkurrenz stehen. Die Ausgangslage ist ungleich. Sie ist 22, er 28 und schon berühmt. Zehn Jahre später, als sie auch berühmt ist, stürzt er sich seinerseits in diese Liebe, während sie da viel zurückhaltender und vorsichtiger ist. Celan ist ja inzwischen verheiratet und Vater. Sie sieht sehr wohl, dass die Beziehung von seiner Seite aus ein Ehebruch ist.

*Ihre Bücher stehen jetzt nebeneinander im Regal.*

Hartwig: Für ihn wird wichtig: Wir sind ein Dichterpaaar. Ansonsten ist er doch ein ziemlicher Macho-Spieler. Aber auch sie spielt ihr Spiel, sie ist ja ein kompliziertes Geschöpf, das niemals richtig „ja“ sagt. Trotzdem ist sie engagierter; das hat vielleicht etwas mit der Mann-Frau-Differenz zu tun in dieser Zeit.

Beckermann: Er ist eifersüchtig, weil sie schon Erfolg hat bei der Gruppe 47, die ihn ausgelacht hat. Sie war eine Meisterin des Netzwerkers im Literaturbetrieb, den

sie, auch als schöne Frau, zu bedienen wusste. All das neidet er ihr, und das spürt man auch. Es gibt nur eine kurze Zeit der Gleichheit, als er ihr diese 22 Gedichte widmet und sie eigentlich ruft. Da ist ein sehr hoher Ton in diesen Briefen. Aber sie kommt nicht mehr.

Hartwig: Umso interessanter, wenn der Ton dann bricht. Celan war maßlos in seinen Forderungen, und viele konnten dem nicht standhalten. Bachmann hatte wirklich sehr viel Energie, aber am Ende konnte sie es auch nicht mehr aushalten. Und es schmerzt ihn ungemein, zu sehen, dass selbst diese Frau, die für ihn ein Anker in der deutschen Literaturszene war, ihm entgleitet, weil sie einfach keine Kraft mehr hat. Die ihre eigenen Probleme hat, mit Max Frisch zum Beispiel, mit ihren eigenen anderen Dämonen und Erkrankungen.

Beckermann: Ein Wort noch zu seinen Gunsten. Es ist ein Machtkampf auch darum: Wer ist das größere Opfer? Objektiv gesehen ist er das natürlich, und er lässt sie das immer mehr spüren. Aber sie versucht, sich auf die Opferseite hinüberzuschreiben, wozu auch gehört, dass sie nie direkt gesagt hat, ihr Vater war bei der NSDAP.

Hartwig: Es gab in der Familie Bachmann offenbar dieses ganz normale Schweigen. Keiner weiß, was der Vater im Krieg gemacht hat. Und das Schweigen hat Ingeborg Bachmann mitgetragen. Auf der anderen Seite hat sie sich aber in Jack Hamesh verliebt, den ersten Juden, den sie nach Kriegsende getroffen hatte, der als britischer Soldat zurückkam, dann in Hans Weigel, einen jüdischen Remigranten, dann in Celan. Das kann kein Zufall sein, dass sie sich von jüdischen Männern so angezogen fühlte.

Beckermann: Für Celan hatte das auch etwas Unangenehmes. Wofür steht er da als Jude?

Hartwig: Ja, und deshalb schreibt er: Du verstehst mich nicht, Das entsetzt sie. Ich würde sagen, ja, da hatte er recht.

*Sie sagt ihm aber auch: Füge Dich nicht in die Opferrolle, geh da raus.*

Hartwig: In einem Brief, den sie dann nicht abgeschickt hat.

*Am Ende Ihrer langen Auseinandersetzung mit diesen Briefen – was hat sich geändert in Ihrer Sicht auf dieses Paar?*

Hartwig: In Bezug auf Bachmann und Celan bin ich ziemlich deprimiert aus dieser Arbeit herausgegangen. Da war das intensive, geistige und körperliche Aufeinander-Reagieren der beiden, sie haben in ihren Werken aufeinander Bezug genommen, immer wieder, die poetische Korrespondenz zwischen ihnen war sehr intensiv. Und doch haben sie sich diese Schlachten geliefert und sich zum Teil so weh getan. Das hat etwas sehr Trauriges.

Beckermann: Für mich ist das nicht traurig. Ich glaube, die Beziehung hat sich in diesem Bezug in ihren Werken erfüllt. In dieser Liebe ist so viel entstanden, und so viel wird bleiben. Wenn eine Liebe sich erfüllt, heißt das nicht unbedingt, man wird gemeinsam Großeltern.

Ein Gespräch über den Film „Die Geträumten“

# Liebe oder Krieg der Opfer?

Ingeborg Bachmann und Paul Celan verband eine heikle Beziehung. Ruth Beckermann und Ina Hartwig haben anhand des Briefwechsels der beiden einen Film gedreht, der im Forum der Berlinale gezeigt werden wird.

*Wie verfilmt man einen Briefwechsel?*

Ruth Beckermann: Als Kammerspiel! Es ist ein Hybrid.

*Weil Darsteller vorhandene Texte sprechen, sich zwischen ihnen im Laufe des Films aber auch etwas entwickelt, das außerhalb dieser Texte liegt?*

Beckermann: Ja. Es war ein Konzept, das viel offenlässt für Spontanes: Zwei Personen gehen in ein Tonstudio und nehmen diese Texte auf. Was in den Lesepausen passieren soll – rauchen, in eine Konzertprobe gehen –, das war alles geplant. Aber für die Auflösung gab es viel Freiraum. Wir wussten nicht, was in der Konzertprobe gespielt würde und worüber sie sich beim Rauchen unterhalten. Dazu kommt: Anja Plaschg, die Bachmanns Texte liest, ist als Musikerin „Soap and Skin“ sehr bekannt. Dadurch hat sie eine andere, von ihren Tonaufnahmeerfahrungen geprägte Beziehung zum Text als Laurence Rupp, der als Schauspieler in der schwierigen Situation war, nicht Celan spielen zu sollen, sondern einen Sprecher in einem Tonstudio, der die Briefe von Celan liest.

Ina Hartwig: Bei uns sprechen selbst die Episoden zwischen den Lesungen nicht *über* den Text, sondern *mit* den Texten, die gelesen werden. Das war sehr aufregend. Schließlich haben sich diese Briefe als Geschichte herausgemeldet: Es wurde eine Story aus ihnen. Daran haben wir in unserer konzentrierten Textauswahl hart gearbeitet.

Beckermann: Es ist eine Art Romeo-und-Julia-Geschichte – zwei Menschen aus feindlichen Kollektiven verlieben sich. Zwei Flüchtlinge. Er auf dem Weg von Bukarest, von wo er vor den Kommunisten flieht, nach Paris, sie aus Kärnten auf der Suche nach einem Ort für sich, den sie ihr Leben lang nicht findet.

*Hatten Sie vor Beginn der Arbeit eine These zu der Beziehung zwischen Ingeborg Bachmann und Paul Celan?*

Beckermann: Beim ersten und zweiten Lesen des Briefwechsels war ich viel mehr auf Seiten Celans, die Identifikation mit dem traumatisierten Juden war für mich sehr stark. Aber im Laufe der Arbeit bin ich immer mehr hinüber auf Bachmanns Seite gedriftet. Celan hat sich durch seine Traumatisierung derart an seiner Opferrolle festgekrallt, dass er die Briefpartnerin zum Opfer machte. Seine Art, mit ihr umzugehen, wird ihr nicht gerecht. Sie war natürlich sehr jung, als sie sich kennenlernten, und im Gegensatz zu ihm sehr unbekannt. Aber seine Machtpose ihr gegenüber ist mir zunehmend unangenehm geworden.

Hartwig: Ich habe Bachmann nach Lektüre des Briefwechsels sehr bewundert für ihre Festigkeit und ihre Freundschaft für Celan, die er seinerseits gar nicht an den Tag gelegt hat. Er scheint die junge Schriftstellerin erst mal gar nicht gesehen zu haben. Trotzdem hat Ruth Beckermann am Anfang unserer Arbeit gesagt: was für eine schöne Liebesgeschichte!

*Anders als Celan hat Laurence Rupp in seinem Vortrag nichts Pathetisches. Im Sprechen sollte keine Ähnlichkeit erzeugt werden?*

Hartwig: Das Gedicht, das er Ingeborg Bachmann zum 22. Geburtstag schreibt und das am Anfang zitiert wird, ist schon pathetisch genug. „In Ägypten“: „Du sollst sie schmücken mit dem Schmerz, um Ruth, um Mirjam, und Noemi“, mit dem Schmerz um die ermordeten Jüdinnen. Man muss sich mal vorstellen, was das für ein erotisches Modell ist.

Beckermann: Auch deshalb wollten wir diese Ähnlichkeit im Sprechen, dieses Nachäffen eines pathetischen Vortrags, auf keinen Fall.

Hartwig: Es war schön zu beobachten, wie sich die beiden den Text geradezu eroberten! Anja Plaschg war mit ihrer Rolle von Beginn an vollkommen identifiziert, während Laurence Rupp am Anfang große Probleme mit der Celan-Figur hatte – weil er ihn auch unsympathisch fand.

Beckermann: Ist das so? Hat er ihn nicht eher verteidigt?

Hartwig: Er brauchte jedenfalls länger, sich da reinzufinden. Und er blühte im zweiten Teil richtig auf, als Celan sich dann endlich öffnet, bevor er sich wieder verschließt. Das ist das todtraurige Ende. Celans Briefen merkt man an, wie krank er wird.

*In dem Film wird klar, dass Schreiben Macht bedeutet. Das gibt den Briefen auch etwas Grausames. Und wenn die beiden Darsteller zwischen dem Lesen der Texte zum Beispiel rausgehen, um zu rauchen, dann wirkt das auch wie ein Heraustreten aus diesem Machtraum*

Hartwig: Das liegt daran, dass die beiden so schreiben können! Die Texte sind sehr stark. Wahrheit und Stilisierung gehen immer Hand in Hand in diesen Briefen, und man muss sich entscheiden, was man glaubt. Welches Gefühl wird eigentlich gerade verhandelt? Es war eine hochkomplizierte Liebesgeschichte.

*Die Sprache der Liebe wirkt doch etwas antiquiert.*

*Und die beiden haben sich kaum gesehen.*

Beckermann: Die erste Begegnung dauerte zwei Monate, in Wien, im Frühsommer 1948. Aber manchmal strahlt eine kurze Begegnung eben unglaublich aus, mehr als eine Alltagsbeziehung. Das Schweigen wird wichtiger als das Sprechen.

Hartwig: Das haben die beiden auch kultiviert. Dass es die Ausnahmeliebe bleibt. Ich bin mir nicht sicher, ob sie tatsächlich seine große Liebe war. Er war sicherlich ihre große Liebe.

Beckermann: Immerhin hat er ihr 22 Liebesgedichte gewidmet.

*Es liegt auch ein Stück Mediengeschichte in Ihrem Ansatz. Ihr Film spielt im Radiostudio des ORF. Gearbeitet hat hier keiner der beiden, aber für beide war das Radio natürlich ein wichtiges Medium zur Verbreitung ihrer Texte.*

Beckermann: Unser Film ist auch eine Hommage an dieses herrliche Studio, das es bald nicht mehr geben wird. Der ORF hat es verkauft.

Hartwig: Es war reizvoll, beide in einem Raum zu sehen. Sie sind nicht immer gemeinsam im Bild, aber man kann durch die Anordnung die Medien gegeneinander lesen.

Beckermann: Es wird eine Mischung aus der Geschichte der beiden Dichter und der Geschichte der beiden Sprecher.

Hartwig: Es ist auch die Geschichte zweier Schriftsteller, die in Konkurrenz stehen. Die Ausgangslage ist ungleich. Sie ist 22, er 28 und schon berühmt. Zehn Jahre später, als sie auch berühmt ist, stürzt er sich seinerseits in diese Liebe, während sie da viel zurückhaltender und vorsichtiger ist. Celan ist ja inzwischen verheiratet und Vater. Sie sieht sehr wohl, dass die Beziehung von seiner Seite aus ein Ehebruch ist.

*Ihre Bücher stehen jetzt nebeneinander im Regal.*

Hartwig: Für ihn wird wichtig: Wir sind ein Dichterpaaar. Ansonsten ist er doch ein ziemlicher Macho-Spieler. Aber auch sie spielt ihr Spiel, sie ist ja ein kompliziertes Geschöpf, das niemals richtig „ja“ sagt. Trotzdem ist sie engagierter; das hat vielleicht etwas mit der Mann-Frau-Differenz zu tun in dieser Zeit.

Beckermann: Er ist eifersüchtig, weil sie schon Erfolg hat bei der Gruppe 47, die

ihn ausgelacht hat. Sie war eine Meisterin des Netzwerkers im Literaturbetrieb, den sie, auch als schöne Frau, zu bedienen wusste. All das neidet er ihr, und das spürt man auch. Es gibt nur eine kurze Zeit der Gleichheit, als er ihr diese 22 Gedichte widmet und sie eigentlich ruft. Da ist ein sehr hoher Ton in diesen Briefen. Aber sie kommt nicht mehr.

Hartwig: Umso interessanter, wenn der Ton dann bricht. Celan war maßlos in seinen Forderungen, und viele konnten dem nicht standhalten. Bachmann hatte wirklich sehr viel Energie, aber am Ende konnte sie es auch nicht mehr aushalten. Und es schmerzt ihn ungemein, zu sehen, dass selbst diese Frau, die für ihn ein Anker in der deutschen Literaturszene war, ihm entgleitet, weil sie einfach keine Kraft mehr hat. Die ihre eigenen Probleme hat, mit Max Frisch zum Beispiel, mit ihren eigenen anderen Dämonen und Erkrankungen.

Beckermann: Ein Wort noch zu seinen Gunsten. Es ist ein Machtkampf auch darum: Wer ist das größere Opfer? Objektiv gesehen ist er das natürlich, und er lässt sie das immer mehr spüren. Aber sie versucht, sich auf die Opferseite hinüberzuschreiben, wozu auch gehört, dass sie nie direkt gesagt hat, ihr Vater war bei der NSDAP.

Hartwig: Es gab in der Familie Bachmann offenbar dieses ganz normale Schweigen. Keiner weiß, was der Vater im Krieg gemacht hat. Und das Schweigen hat Ingeborg Bachmann mitgetragen. Auf der anderen Seite hat sie sich aber in Jack Hamesh verliebt, den ersten Juden, den sie nach Kriegsende getroffen hatte, der als britischer Soldat zurückkam, dann in Hans Weigel, einen jüdischen Remigranten, dann in Celan. Das kann kein Zufall sein, dass sie sich von jüdischen Männern so angezogen fühlte.

Beckermann: Für Celan hatte das auch etwas Unangenehmes. Wofür steht er da als Jude?

Hartwig: Ja, und deshalb schreibt er: Du verstehst mich nicht, Das entsetzt sie. Ich würde sagen, ja, da hatte er recht.

*Sie sagt ihm aber auch: Füge Dich nicht in die Opferrolle, geh da raus.*

Hartwig: In einem Brief, den sie dann nicht abgeschickt hat.

*Am Ende Ihrer langen Auseinandersetzung mit diesen Briefen – was hat sich geändert in Ihrer Sicht auf dieses Paar?*

Hartwig: In Bezug auf Bachmann und Celan bin ich ziemlich deprimiert aus dieser Arbeit herausgegangen. Da war das intensive, geistige und körperliche Aufeinander-Reagieren der beiden, sie haben in ihren Werken aufeinander Bezug genommen, immer wieder, die poetische Korrespondenz zwischen ihnen war sehr intensiv. Und doch haben sie sich diese Schlachten geliefert und sich zum Teil so

weh getan. Das hat etwas sehr Trauriges.

Beckermann: Für mich ist das nicht traurig. Ich glaube, die Beziehung hat sich in diesem Bezug in ihren Werken erfüllt. In dieser Liebe ist so viel entstanden, und so viel wird bleiben. Wenn eine Liebe sich erfüllt, heißt das nicht unbedingt, man wird gemeinsam Großeltern.